

Ferdinand Steffan

### **Zur Ausstattungsgeschichte von St. Peter und Paul in Meilham**

Die kleine Filialkirche St. Peter und Paul in Meilham zählt wegen ihrer Ausmalung und des Bestands von neun spätgotischen Objekten sicher mit zu den interessantesten Kirchen des nördlichen Chiemgaus. Bis 1806 zur Erzdiözese Salzburg und bis 1894 zur Pfarrei Höslwang, seither zur Pfarrei Amerang und Erzdiözese München-Freising gehörend und im Gebiet der Hofmark von Schloss Amerang gelegen, dürfte ihr Archivalienbestand ziemlich verstreut sein, sodass die Erforschung auf erhebliche Schwierigkeiten und Lücken stößt.

Dem Ortsnamen nach zu schließen, dürfte auf dem Moränenrücken schon im 8. Jh. die Ansiedlung eines Milo bestanden haben.<sup>1</sup> Aus einem oder zwei Höfen dürfte im 12. Jh. eine Eigenkirche hervorgegangen sein, die angeblich ein Bischof Heinrich von Brixen<sup>2</sup> 1178 geweiht habe. Bei der letzten Innenrenovierung 1983 wurden bei der Entfernung des Kirchenbodens angeblich die Fundamente eines Vorgängerbaus entdeckt, aber nicht dokumentiert, sondern sofort zubetoniert. Somit fehlen weitere verwertbare Hinweise auf das Alter der Kirche und die Bestätigung zum Weihedatum.<sup>3</sup>

Die nächste Nachricht zur Kirche stammt aus dem Jahre 1454, in welchem Bischof Ulrich von Plankenfels von Herrenchiemsee anlässlich der Weihe der Kirche zu Ehren der hll. Ulrich, Ägidius und Margarethe den Gläubigen am 31. Juli einen Ablass von 40 Tagen gewährt haben soll.<sup>4</sup> Die Änderung des Patroziniums von Petrus auf Ulrich könnte einerseits mit dem Stifterpaar Jörg Laiminger/Anna v. Stauff, deren ältester Sohn Ulrich hieß, und andererseits mit dem Namen des Weihenden Bischofs zusammenhängen.

---

<sup>1</sup> Der mit einem Personennamen und dem Suffix –ham gebildete Ortsname weist zwar auf eine frühe Besiedlung hin, doch fehlen bislang jegliche frühmittelalterlichen Siedlungsfunde oder die zu erwartenden Reihengräber.

<sup>2</sup> 1873 war man bei der Anschaffung einer neuen Altarplatte für den Hochaltar auf ein intaktes Reliquiengrab in der Mensa gestoßen. Der Kooperator Josef Günzkofer öffnete das Sepulcrum und fand dabei das Siegel des Bischofs mit der Inschrift „Henricus Brixinensis episcopus“. Dieser Heinrich (1151 – 1196) sei als Profeß und Propst des Chorherrenstifts Berchtesgaden in der Auseinandersetzung zwischen Friedrich I. Barbarossa und Papst Alexander III. 1174 zum kaiserlichen (Gegen-)Erzbischof von Salzburg (1174 – 1177) ernannt und 1178 zum Bischof von Brixen (1178-96) geweiht worden (nach Walter BRUGGER, Kunst- und Kultur der Fürstpropstei Berchtesgaden, 1988, 102). Die Weihe habe er in der Klosterkirche von Attel anlässlich einer Synode zu Altenhohenau durch Erzbischof Konrad III. v. Mainz erhalten (nach Josef DÜRNEGGER – Hans KNEISSL, Amerang – Ein Beitrag zur Geschichte von Dorf und Gemeinde, 1940, 75).

Die Akten dieser Sepulcrum-Öffnung müssten im PfA Amerang vorhanden sein, konnten aber bislang nicht eingesehen werden. Der Text über Meilham, verfasst von Hans Kneißl, war bereits 1931 in Heimat am Inn, Jhg. 5, Nr. 1 und 2 veröffentlicht worden.

<sup>3</sup> Nachforschungen beim Kunst- und Baureferat der Erzdiözese, beim Landesamt f. Denkmalpflege, beim Pfarramt Amerang und bei dem für die Maßnahme zuständigen Architekten blieben ergebnislos.

<sup>4</sup> Diese Urkunde soll sich im Schlossarchiv von Amerang (jetzt Staatsarchiv München) befinden.

Ulrich von Plankenfels leitete das Suffraganbistum Chiemsee von 1454 – 1467 (vgl. Max BURGER, Rupertigau, Chiemgau vom 13. – 19. Jahrhundert, Mühldorf 1956, 35 f.). Derartige Ablassverleihungen erfolgen in der Regel im Zusammenhang mit Kirchweihen nach erfolgten Baumaßnahmen.



*Abbildung 1: Die Kirche von Meilham, Ansicht von Süden*

Mindestens ab der Mitte des 15. Jh. haben die Laiminger entscheidenden Einfluss auf die Ausgestaltung der Kirche, sodass wichtige Notizen im Schlossarchiv zu finden sein müssten, abgesehen von den sichtbaren Zeugnissen in Meilham selbst. Es ist also davon auszugehen, dass die bislang romanische Saalkirche um 1450 eine Erweiterung des Langhauses und einen Umbau des Chores im Stil der Gotik erfahren hat, wobei die unterschiedliche Stärke der Gewölberippen und die abweichenden Muster der Figuration auf eine zeitlich versetzte Errichtung hinweisen. Die Vergrößerung ermöglichte die Errichtung von drei Altären, wobei die bisherige Zentralfigur des Hochaltars gegen den neuen Patron entweder ausgewechselt oder wenigstens ihm beigegeben wurde. Die heutige Hochaltarfigur eines thronenden Petrus (H. 75 cm), die nach übereinstimmendem Urteil der Kunsthistoriker in die Zeit um 1430 und vor 1454 datiert wird, lässt sich nur schwer mit dem neuen Patronat kombinieren (zwei Sitzfiguren in einem Schrein?). Es wäre aber durchaus vorstellbar, dass diese kleine Sitzfigur erst bei einer späteren Umgestaltung des Gotteshauses von woanders her nach Meilham gelangt ist und in den Altar, der ebenfalls möglicherweise aus einer anderen Kirche stammt (Höslwang?), eingesetzt wurde. Die Kirche führte nach 1454 das Doppelpatronat „Peter- und Ulrichgottshaus“<sup>5</sup> und ab 1588<sup>6</sup> erstmals wieder den ursprünglichen Titel „Peterskirchlein“.

---

<sup>5</sup> DÜRNEGGER – KNEISSEL, 1940, 75 – z.B. in einer Stiftungsurkunde von 1469.

<sup>6</sup> DÜRNEGGER – KNEISSEL, 1940, 78

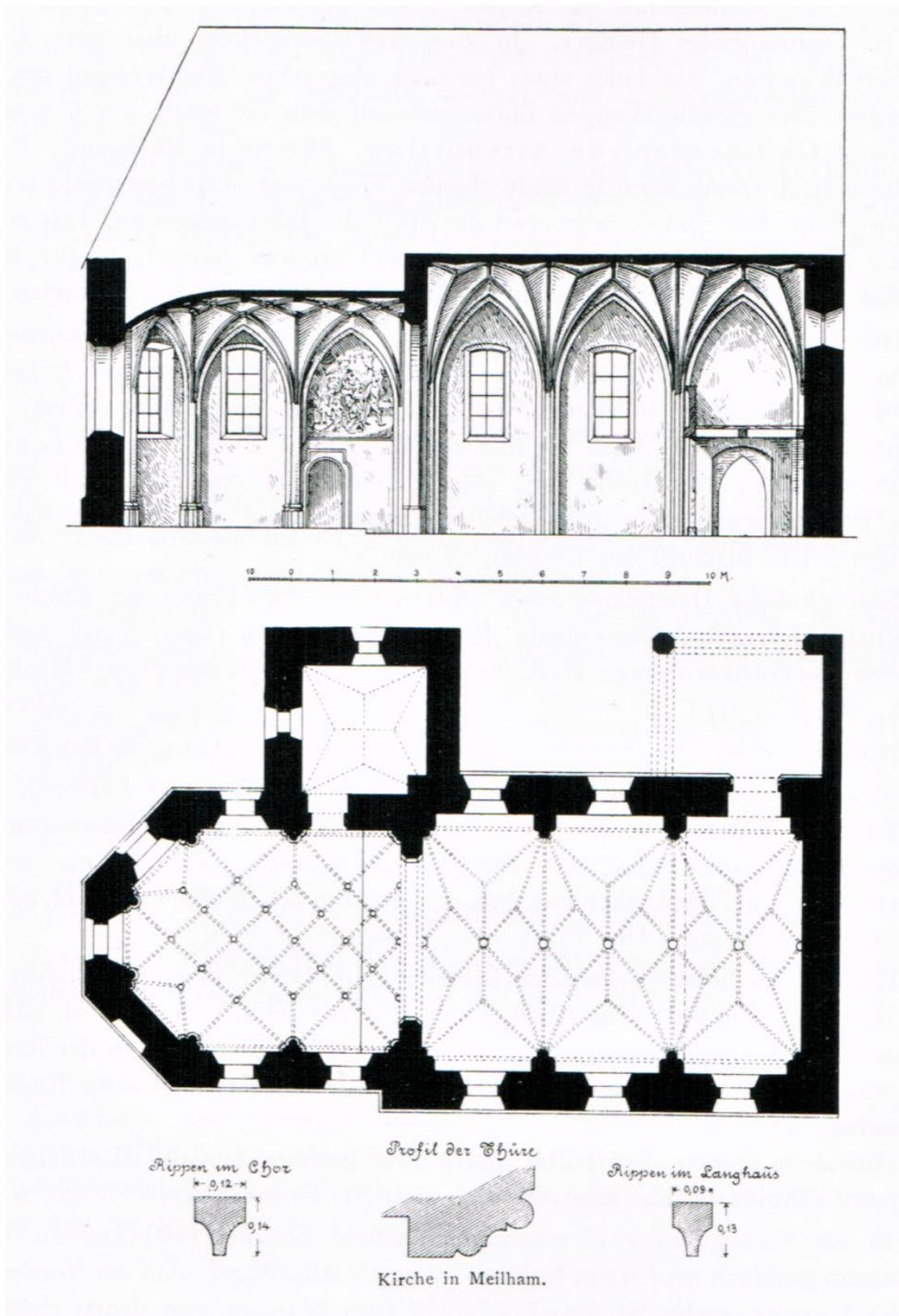


Abbildung 2: Längsschnitt und Grundriss der Kirche – Die unterschiedliche Gewölbe­figuration im Chor und Langhaus deutet auf eine unterschiedliche Entstehungszeit hin. Ein weiteres Indiz dafür sind die in ihren Maßen abweichenden Gewölberippen. (KdB 2017)

Da die Datierungen für die einzelnen Skulpturen schwanken und insgesamt nur relativ sind<sup>7</sup>, wird man einen längeren Zeitraum für die Ausstattung der Kirche ansetzen müssen, der sich an den vorhandenen heraldischen Zeugnissen orientiert, die einen klareren Rahmen vorgeben. Diese Eckpunkte liefern

1. die Wappen von Jörg/Georg von Laiming und Anna von Stauff auf den Standflügeln des ehemaligen Hochaltars,
2. die Wappen von Johannes Kolberger und eines unbekanntes Stifters im Chorgewölbe und
3. die Wappen von Christoph von Laiming und Benigna von Frau(e)nberg am Chorbogen.

Zu 1. Die ehemaligen Standflügel<sup>8</sup> hängen heute an einer der Chorschrägen und zeigen die beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus mit der entsprechenden Beschriftung und in der Sockelzone zwei Adelswappen samt der Jahreszahl 1600, die nach einhelliger Meinung auf eine spätere Restaurierung verweist.<sup>9</sup> Die Wappen sind Georg (Jörg) von Laiming<sup>10</sup> und seiner Gattin Anna, einer geborenen Stauff zu Ehrenfels, zuzuordnen, wobei sich das

---

<sup>7</sup> Datierungsansätze verschiedener Autoren zu den einzelnen Figuren, Gemälden oder Bauteilen:

Figur des thronenden Petrus (im jetzigen Hochaltar)	1430 nach Dehio, KdB und Lampl
Figur des hl. Ägidius (fälschlich als Leonhard bezeichnet)	1470/80 nach Liedke/vielleicht auch schon 1460; nach KdB Ende 15. Jh.; Kuto Ende 15. Jh.
Figur einer weiblichen Heiligen (vermutlich Hl. Margarethe)	um 1520 nach Liedke; nach Dehio/Lampl 1500; nach KdB Ende 15.Jh
Figuren der hll. Barbara und Katharina	um 1520 nach Dehio/KdB/Lampl/Kuto
Figur des hl. Sebastian	wohl 16. Jh. nach Dehio; nach KdB/Kuto um 1500
Figur eines Erbärmde-Christus (auch als Ecce-Homo bez.)	wohl 16.Jh. nach Dehio; nach KdB/Kuto um 1500
Standflügel eines Schreinaltares	nach 1476 bis ca. 1500
Bemalung der Chorwände	um 1500 nach Dehio; wohl nach 1500 nach Lampl; Kuto aus der Erbauungszeit <sup>7</sup>
Bemalung des Chorgewölbes	16. Jh. nach Dehio, wohl nach 1500/16. Jh. nach Lampl, der sogar Frührenaissance für möglich hält; Kuto aus der Erbauungszeit (was immer das heißen mag).

<sup>8</sup> Gesamthöhe 181 cm – Breite der Petrustafel incl. Randleiste 30 cm – Breite der Paulustafel incl. Randleiste 29,5 cm – Breite der Randleiste 4,2 cm.

<sup>9</sup> Vgl. die ausführliche Darstellung des Verfassers „Die Fragmente eines spätgotischen Flügelaltares in Meilham, Gde. Amerang“ in Heimat am Inn, Bd. 35/36, 20. Die Rekonstruktion mit den Figuren des hl. Aegidius und der hl. Margarethe ist nicht mehr haltbar, da die Flügel zum Hochaltar und die Figuren zu den beiden Seitenaltären gehören.

<sup>10</sup> Georg/Jörg von Laiming starb 1476, vgl. Deckplatte seines Hochgrabes in der Pfk. Amerang. Die Ehe mit Anna von Stauff zu Ehrenfels dürfte nach Wiguleus HUNDT 1456 geschlossen worden sein. Vgl. die Literaturangaben im Aufsatz Anm. 9.

Das Ehepaar Jörg/Georg von Laiming und Anna von Stauff zu Ehrenfels hatte drei Söhne und eine Tochter (nach HUNDT, Stammenbuch II,145):

Sohn Ulrich starb schon 1480. Von Cuno (IV.) ist wenig bekannt.

Christoph unternahm 1480 eine Wallfahrt ins Hl. Land mit zahlreichen Reisebegleitern. 1519 war Christoph Vitztum von Landshut. Er war verheiratet mit Benigna von Frau(e)nberg. Deren beider Wappen befinden sich am Chorbogen der Meilhamer Kirche und weisen auf die Ausmalung des Chores hin.

Laiminger-Wappen heraldisch gesehen auf der falschen Seite befindet.<sup>11</sup> Leider ist das Todesjahr der Anna Stauff zu Ehrenfels nicht belegt, sodass das Stiftungsdatum der Flügel nur grob eingegrenzt werden kann: nach 1476 und wohl noch vor 1500<sup>12</sup>.



Abbildung 3: Wappen von Georg von Laiminger (re.) und seiner Gattin Anna, geb. Stauff zu Ehrenfels (li.). Die heraldisch korrekte Position des Wappens des Ehemannes wäre auf der (vom Betrachter aus gesehen) linken Tafel.

Zu 2. „Inmitten der dekorativen Gewölberanken [des Chores] sind in den mittleren Rauten über dem Altar zwei ornamental verzierte Wappen gemalt. Das linke ist das des Johannes Cholberger. Dieser wurde um 1440 in Altötting als Sohn des Mesners und Stiftsorganisten Georg Cholberger geboren. Er war dort Kanonikus und Pfarrer in Höslwang [...], wozu Meilham als Filiale gehörte. Johannes Cholberger ist kurz vor 1500 gestorben“<sup>13</sup>. Da das Kolberger-Wappen im Chor von Meilham erst 1492 von Kaiser Friedrich III. an Wolfgang Kolberger, niederbayer. Kanzler und Statthalter von Herzog Georg d. Reichen von Landshut, und damit an die gesamte Familie verliehen worden war, lässt sich der Entstehungszeitraum für die Malereien eingrenzen: Zwischen 1492 und 1500, dem angeblichen Todesjahr

<sup>11</sup> Zwar „soll stets der Schild des Ehemanns den Ehrenplatz einnehmen, aber sowohl im Mittelalter wie auch später gibt es zahlreiche Ausnahmen.“ Ein Grund von den strengen Regeln der Heraldik abzuweichen (Wappen des Mannes links, das der Ehefrau rechts – vom Betrachter aus gesehen) wäre eine Wiederverheiratung der Witwe, wo bei zwei getrennten Schilden jener der Frau den Ehrenplatz einnimmt und die der Ehemänner nachrangig stehen (vgl. Donald Lindsay GALBREATH – Jéquier LÉON, Handbuch der Heraldik, Augsburg 1990, 230). Da eine zweite Heirat der Anna Stauff von Ehrenfels nach dem Tod ihres Mannes Jörg 1476 nicht belegt ist, könnte die geänderte Wappenstellung darauf hinweisen, dass Georg von Laiming bereits verstorben war und die Stiftung des Altares (vornehmlich) auf die Frau zurückgeht und sie somit den Ehrenplatz erhält,

<sup>12</sup> Der Datierung der Standflügel „um 1500“ in Die Kunstdenkmale des Königreiches Bayern, Regierungsbezirk Oberbayern, Stadt und Bezirksamt Wasserburg, München 1902, 2018 folgen alle weiteren Bearbeiter.

<sup>13</sup> Marina Freiin von BIBRA, Wandmalereien in Oberbayern 1320 – 1570 (Miscellanea Bavarica Monacensia H. 25), München 1970, 60f. ; KdB 1902, 2018. Das linke Wappen konnte bislang nicht gedeutet werden und ist bei der Renovierung 1897/99 vermutlich falsch ergänzt worden. In der Helmzier erkennt man eine Hand, die einen Stab mit einem unklaren Haken am oberen Ende hält. Zu Kolberger vgl. die Literaturangaben im Aufsatz Anm. 9.

Kolbergers/Cholbergers, es sei denn, die Ausmalung geschah überhaupt erst später und das Kolberger-Wappen wurde auf Grund einer noch bestehenden Stiftung des ehemaligen Pfarrers angebracht. Mit der Wappenverleihung 1492 ändert sich auch die bisher angenommene Datierung des Kolberger-Epitaphs (um 1480, spätestens 1488) in der Pfk. Höslwang, auf dem das Halbmond-Wappen angebracht ist.



Abbildung 4: Links: Wappen von Johannes Kolberger, Pfarrer von Höslwang, als möglichem Stifter der Chorausmalung, verliehen 1492. Rechts: Bislang nicht deutbares Wappen als Gegenstück zum Kolberger-Wappen – als Helmzier ist eine Hand zu erkennen, die einen Stab hält. Im Wappen selbst ist das Objekt, das die Hand hält, nicht zu deuten.

Zu 3: Das dritte datierende Moment sind die Wappen von Christoph von Laiming zu Amerang und seiner Gattin Benigna von Frau(e)nberg am Chorbogen, wobei der Zeitrahmen allerdings erheblich erweitert wird. Nach Jolanda Englbrecht wurde Christoph von Laiming um 1458 als Sohn des Georg/Jörg von Laiming und seiner Gemahlin Anna von Stauff zu Ehrenfels geboren, heiratete 1487 Benigna von Frau(e)nberg und starb nach 1521<sup>14</sup>. Benigna von Frau(e)nberg soll bereits 1508 gestorben sein. Je nachdem, wie streng man die Maßstäbe anlegen will, kann man sagen, dass die Ausmalung vor dem Tod Benignas im Jahre 1508 entstanden ist oder spätestens vor dem Tod Christophs 1521, wobei es ihm freistand, das Wappen seiner verstorbenen Gattin posthum aufzunehmen.

<sup>14</sup> Jolanda ENGLBRECHT, Die Geschichte von Amerang, 74, Taf. 4, in KLAUTZSCH, Amerang, 1989. Gegenüber ENGLBRECHT geben DÜRNEGGER/KNEISSL, 1940, 133, als Todesjahr Christophs von Laiming 1526 an. Auf Grund einer Stiftung verlegen sie wohl auch das Todesjahr Benignas auf 1512: Er hat nun „nach Absterben seiner Hausfrauen Benigna die Meß, welche sein Uranherr, Herr Cuno der Ander, zu Ambrang in der Dorfkirchen gestiftet, erst gar aufgerichtet noch dazu auch eine tägliche Meß gestiftet im Schloß anno 1512“ (DÜRNEGGER/KNEISSL, 1940, 134 – Zitat aus HUNDT, Stammenbuch II, 145).



Abbildung 5: Die Wappen am Chorbogen zeigen (vom Betrachter aus) links: Laiminger; weißer Balken in rotem Feld<sup>15</sup> – rechts: Frau(e)nberger; weißer Pfahl in rotem Feld.<sup>16</sup>

## Zu den spätgotischen Altären von Meilham

### *Der Hochaltar und seine Standflügel*

Da die Außenkanten der Flügel im unteren Drittel um die Rahmenstärke auskragen, können dort keine Scharniere angebracht gewesen sein. Es handelt sich also um sogenannte (unbewegliche) Standflügel, die dem Schrein eine größere Breite verleihen sollten, wenn er geschlossen war. Es wäre auch denkbar, dass der Altar in einer einfachen Ausführung nur solche Standflügel besaß. Als am Ende des 19. Jh. der Kirchenraum wieder mit den noch vorhandenen Resten der gotischen Möblierung ausgestattet werden sollte, hat man die beiden Flügel zusammengefügt. Pfarrer Josef Witting vermerkt in einer Notiz, dass die beiden (bis dahin getrennten) Flügel zusammen mit einem weiteren Paar in einem Zuhaus des Strauß-Anwesens eingelagert waren. Man hat die beiden Bretter an den Innenkanten beschnitten und durch zwei einfache Leisten auf der Rückseite miteinander verbunden. Dabei hat man darauf geachtet, dass die Apostel auf einer durchgehenden Grundfläche stehen und die horizontalen

<sup>15</sup> Beim Laiminger Wappen fehlt der schwarze Balken! Offensichtlich hat der Kirchenmaler aus Symmetriegründen den Balken weggelassen: sieht doch besser aus: einmal weißer Balken liegend in rotem Feld, einmal senkrecht in rotem Feld!

<sup>16</sup> Man würde das übliche Fraunberger (zu Haag)-Wappen mit dem Pferd erwarten. Benigna v. Frau(e)nberg gehört aber in die Linie der Fraunberger zu Haidenburg (Hundt II, 81), die nach Apian( Nr. 264) einen: weißen Pfahl in rotem Feld führen wie die Frauenhofen.

„Herr Georg Ritter ... hat drey Frawen: Die erst Margareth von Ahaim, bey ihr ein Tochter erworben, ward Herr Christoffen von Layming zu Ambrang verheytrat, davon kam Herr Hans von Bern Haußfraw und die jetzigen Herrn von Bern“ (Hundt II,81).

„Herr Christoff Ritter, Ulrichen und Cunonis Brueder, zog zum gelobten Land Anno 1480... Vxor Benigna Herr Jörgen von Fraunberg zu Haydenburg Tochter/ dabey ein Tochter Margareth/ Vxor Herr Hannsen von Bern deß eltern“ (HUNDT II, 145).

Trennlinien zusammenpassen. Dadurch entstand, abgesehen von einer schmalen Fuge, ein einheitliches Bild mit einem in eine Spitze auslaufenden Abschluss. Erst bei genauerem Hinsehen wird dem Besucher klar, dass die Tafeln so ursprünglich nicht zusammengehört haben.



Abbildung 6: Vorder- (li.) und Rückseite (re.) der beiden Standflügel des einstigen Hochaltars. Die Jahreszahl weist auf eine spätere Renovierung hin, während die Wappen der Anna Stauff v. Ehrenfels (li.) und Georg v. Laiming (re.) Anhaltspunkte für die Entstehungszeit liefern.

Da die Rückseite der Tafeln mit Arabesken/Rankenwerk in schwarzer und blauer Farbe bemalt ist, müssen sie zu einem freistehenden Altar gehört haben, der umschritten werden konnte. Dafür kommt aus baulichen Gründen nur der Hochaltar in Frage, wobei die Standflügel die Mittelfiguren eines hl. Ulrich und eines hl. Petrus flankierten, zu deren Ehren der Altar 1454 geweiht worden war. Dass sich die heutige Figur des thronenden Petrus (datiert um 1430) damals im Schrein (mit Flügeln nach 1476) befunden habe, ist eher

unwahrscheinlich, da eine Wiederholung der Motive Petrus-Petrus unüblich ist. Die Figur des hl. Ulrich ist verschollen, sie dürfte aber stilistisch zu jenen beiden großen Figuren gepasst haben, die heute an der südlichen Langhauswand angebracht sind.<sup>17</sup> Es bleibt offen, wie die zeitliche Spanne zwischen Altarweihe und Stiftung der Standflügel zu überbrücken wäre. Sollte es ursprünglich nur gemalte Darstellungen der hll. Ulrich, Ägidius und Margarethe auf den drei Altären gegeben haben, die später durch Figuren in Schreinaltären ausgewechselt wurden? Sicher ist, dass der gesamte Altaraufbau mit Predella und Gesprenge verloren gegangen ist. Möglicherweise hat sich eine/die Gesprengefigur des Hochaltares in jenem Erbärmde-Christus (H.60 cm – auch als Ecce Homo und Schmerzensmann bezeichnet) erhalten, der heute auf der Mensa des rechten Seitenaltares steht.



Abbildung 7: Rekonstruktionsversuch des Hochaltares mit den beiden Standflügeln (li.). Das Gesprenge wird höher gewesen sein und evtl. den Erbärmde-Christus (re.) enthalten haben, der von der Ikonologie her häufig im Gesprenge gotischer Altäre zu finden ist.

<sup>17</sup> Die beiden Figuren werden in die 2. H. des 15. Jh. datiert. Beiden fehlt das kennzeichnende Attribut. Der Abt wird in der Literatur als hl. Leonhard geführt (KdB 1902, 2018; DEHIO, Bayern IV 1990, 631), H. 102 cm. Die linke Hand weist nach unten, wo man für gewöhnlich die Hindin des hl. Ägidius vermuten könnte (vgl. entsprechende Ägidius-Darstellungen in der Stadtpfarrkirche Grafing oder in der Burgkapelle Wasserburg). Da Leonhard im ländlichen Bereich als Viehpatron eine größere Verbreitung hat, könnte es sein, dass der hl. Ägidius kurzer Hand uminterpretiert wurde.



Abbildung 8: Thronender Petrus (mit Buch und Schlüssel) aus der Zeit um 1430, der vermutlich in den spätgotischen Hochaltar von 1454 übernommen worden war.

Die Figur des Petrus war bis 1897/99 in einem Zuhause des benachbarten Hofes eingelagert, sodass der Altar mit einer anderen Mittelfigur ausgestattet gewesen sein muss. Die mit einer Muschel ausgekleidete Nische (H. ca. 160 cm) ist außerdem zu groß für die Figur. Die Tiara wurde 1897/99 ergänzt. Die spätbarocke Petrusfigur (H. 144 cm) hätte evtl. in der Nische Platz gehabt. Innenaufnahmen der Kirche vor der Renovierung 1897/99 sind nicht bekannt, sodass das Aussehen des Hochaltars unbekannt bleibt.

Wann Bischof Ulrich im Hochaltar gegen einen Apostel Petrus ausgewechselt wurde, lässt sich nicht feststellen. Um 1700 finden jedenfalls größere Arbeiten an der Kirche statt, wobei man allein für den Maurer 160 fl 30 kr ausgegeben hat. Die interessanteste Nachricht bezieht sich dabei auf eine größere Umgestaltung im Inneren, wonach ein Bildhauer 52 fl erhalten hat und Graf Franz Joseph Cajetan von Lamberg 42 fl für die Verpflegung des Bildhauers<sup>18</sup> während 34 Wochen und für zur Verfügung gestelltes Lindenholz und Bretter 15 fl erstattet bekommen hat.<sup>19</sup> Demnach muss es sich um eine größere Maßnahme vor Ort gehandelt haben, bei der vermutlich ein neuer Hochaltar geschaffen wurde, zu dem vielleicht jener vollplastische hl. Petrus gehörte, der heute beziehungslos im Chorraum steht.<sup>20</sup> Die

<sup>18</sup> Der sonst für die zuständige Pfarrkirche Höslwang tätige Bildhauer Johann Georg Lindt ist erst 1761 -95 aktiv. Es wäre also an einen Wasserburger Bildhauer aus der Familie Hartmann zu denken, etwa an Georg Ferdinand Hartmann (1667 – 1745).

<sup>19</sup> ENGLBRECHT, Amerang, 80; DÜRNEGGER-KNEISSL, 80

<sup>20</sup> Hl. Petrus, spätbarock, Holz polychrom gefasst, H. 144 cm (Kuto 6).

Kunsttopographie stuft ihn als spätbarock ein, weiß aber sonst keinen Bezug herzustellen. Nimmt man noch einen halbfigurigen Bischof ohne Attribut hinzu, könnte es sich um einen hl. Ulrich handeln, der in Erinnerung an das kurzzeitige Patrozinium im Auszug des neuen Altares seinen Platz gehabt hätte. Die halbrunde Vertiefung zwischen den Akanthusblättern könnte die ursprüngliche Position der Büste andeuten, wenn denn diese Applikationen damals schon zum Altar gehört haben.



*Abbildung 9: Links: Die heute funktionslose Figur eines hl. Petrus mit Buch (H. 144 cm) steht am Übergang vom Chor zum Langhaus als Pendant zum Ambo. Der charakteristische Haarschopf über der Stirne und der Schlüssel als Attribut fehlen. Rechts: Hl. Ulrich, vermutlich vom Auszug des barocken Altares.*

Die nächsten Angaben zum Hochaltar finden sich erst 1878, als der Altar verändert wurde durch die Entfernung der Figuren und die Einsetzung von Säulen, die Erneuerung der Stufen und der Altarverkleidung.<sup>21</sup> Sie verweisen darauf, dass die beiden kleineren spätgotischen Figuren der hll. Katharina und Barbara jeweils seitlich des Petrus in der Mittelnische angebracht waren, was ikonologisch keinerlei Sinn macht. Demnach wurden sie durch zwei Säulen ersetzt, d.h. das ganze Retabel des heutigen Hochaltars ist eine Kombination aus verschiedenen Teilen, wozu auch die aufgelegten Akanthus-Dekore gehören dürften. Dies

---

Hl. Bischof, halbfigurig auf Gewölk, ohne Attribut, barock, Holz polychrom gefasst, H. 90 cm (Kuto 6).

<sup>21</sup> DÜRNEGGER-KNEISSEL, 80. Es muss noch weitere Maßnahmen gegeben haben, welche die Autoren mit „usw.“ abgetan haben, d.h. es müsste dazu Unterlagen im PFA. Amerang gegeben haben, die jedoch verschwunden sind.

wiederum führt zurück zu Maßnahmen in der Pfk. Höslwang, die um 1755 eine neue Einrichtung erhielt, wobei die brauchbaren Teile in die Filialkirchen abgegeben wurden.<sup>22</sup>

### ***Der nördliche (linke) Seitenaltar – Margarethen-Altar***

Ein Visitationsprotokoll von 1708<sup>23</sup> erwähnt, dass der Altar auf der Evangelienseite (= linker/nördlicher Seitenaltar) zu Ehren der hl. Margarethe damals noch bestand. Im Zentrum des Schreinaltares stand wohl jene weibliche Heilige, die heute an der Südwand des Langhauses hängt. Als die Pfk. Höslwang eine neue Einrichtung erhielt, wurden die brauchbaren Teile in die Filialkirchen abgegeben: So versetzte man 1758 die alte Kanzel nach Meilham, 1775/76 folgte der aus den Jahren nach 1693 stammende Altar der Antonius – Bruderschaft<sup>24</sup>, der allerdings für den gemauerten Altarblock zu groß war. Diese „Übergröße“ wurde in den Renovierungsakten von 1898/99 immer wieder beanstandet und sogar seine Entfernung empfohlen. Der gotische Altar wurde bei der Übernahme des neuen um 1775/76 zerschlagen, die Figuren wurden in einem Nebengebäude des benachbarten Strauß-Anwesens eingelagert. Pfr. Josef Witting vermerkt in einer Notiz von 1897, dass nun auf dem linken Seitenaltar die hl. Katharina stehe (als Gegenstück zum hl. Leonhard auf dem rechten – beide Bezeichnungen sind falsch). Ob der heutige Antonius- und Marienaltar damals entfernt worden waren, entzieht sich unserer Kenntnis, eher wird man davon ausgehen dürfen, dass die Figuren lediglich auf der Mensa abgestellt waren. Jedenfalls dürfte die weibliche Heilige durch die lange Einlagerung ihr bestimmendes Attribut verloren haben, sodass sie nun als hl. Elisabeth in der Literatur interpretiert wurde, obwohl der Altar auf der „Frauenseite“ seit der Weihe 1454 bis ins 18. Jh. unangefochten als Margarethen-Altar galt. Da die Heilige den rechten Arm mit der geöffneten Hand nach unten hält, darf man zu ihren Füßen einen Drachen/ein Untier vermuten. Wahrscheinlich waren ihr ursprünglich die wesentlich kleineren Figuren der hll. Barbara und Katharina beigegeben, sodass die Gruppe der „drei heiligen Madln“ vollständig war. Diese etwas jüngeren Assistenzfiguren von der Hand eines anderen Bildschnitzers hängen heute links und rechts der Kanzel. Welche Figur im Gesprenge des gotischen Altares stand, ist nicht bekannt.

---

<sup>22</sup> Unter dem Geistlichen J. F. Guidobald Graf von Spaur wird die Pfk. neu gestaltet.

<sup>23</sup> DÜRNEGGER-KNEISSL, 78.

<sup>24</sup> 1693 Pfr. Martin Herzog lässt die neue Antoniuskapelle an der Südseite des Langhauses bauen.

1706 Gründung der Antonius-Bruderschaft, damit wird Erweiterung der Antonius-Kapelle nötig.

1710 Verlängerung der Antonius-Kapelle nach Osten über die Sakristei, Versetzung des Altares.

1775/76 Anschaffung eines neuen Altares unter Pfr. Adam v. Sattelbogen durch Joh. Georg Lindt und den Maler Kajetan Forster, beide von Burghausen, und Abgabe des alten an die Filialkirche Meilham.

In Details gibt es zwar keine Übereinstimmung, etwa den seitlichen Vorhängen oder dem Auszugsgemälde, das auf der Votivtafel ein Marienbild zeigt, während heute ein hl. Martin eingesetzt ist.



Abbildung 10: Die drei weiblichen Heiligenfiguren aus der Zeit der Spätgotik dürften das Ensemble des einstigen Margarethen-Altars (= linken Seitenaltars) gebildet haben.



Abbildung 11: Der Antonius-Altar von Höslwang, Ausschnitt aus einer Votivtafel von 1711.



Abbildung 12: Blick in den Chorraum von Meilham mit den beiden Seitenaltären. Deutlich ist die Übergröße des Antonius-Altars gegenüber der gotischen Mensa zu erkennen. In gleicher Weise ist der rechte Seitenaltar zu klein für den Unterbau.



Abbildung 13: Das Auszugsbild zeigt die Mantelspende des hl. Martin. Bei Dürnegger-Kneissl, 80, irrtümlich als hl. Georg identifiziert. Das Rundbild ist auf eine marmorierete Platte montiert und dürfte später eingesetzt worden sein, sodass der Altar ursprünglich ein anderes Oberbild hatte.

Das bereits zitierte Visitationsprotokoll von 1708 berichtet auch, dass der Marienaltar auf der Epistelseite (= rechts vom Betrachter aus = südlicher Seitenaltar) kaum geweiht war<sup>25</sup>, was darauf hinweist, dass der ursprüngliche Ägidius-Altar schon vor 1708 entfernt und durch den in seiner Größe unpassenden Hausaltar ersetzt worden war. Dessen Bittspruch mit der Jahreszahl 1710 gibt weder die Entstehungszeit des Altares noch seinen Transfer an den Sekundärstandort wieder. Vielmehr dürfte der Altar schon um 1650/70 anzusetzen sein, wie vergleichbare Stücke belegen.<sup>26</sup> Die unbelegte Angabe in der Kunsttopographie, dass er aus einer Wasserburger Privatkapelle stamme, lässt sich durch den Stil des Retabels und die Darstellung der Sieben-Zufluchten im Auszug erhärten, die vornehmlich in Kircheiselfing mit einem Altar und einer Bruderschaft verehrt worden waren. Der Bittruf „ *O Muetter eill und hilf behendt pest Krieg deirung von unß wendt/ vom Feindt beschiz daß vatter lannt am ent Raich unß dein dreie handt*“ lässt sich wohl auf den Spanischen Erbfolgekrieg (1701 - 1714) beziehen. Die gekleidete Madonna konnte noch keinem regionalen Marienbild zugeordnet werden. Die frühere Figur dieses Seitenaltares hat ihren Platz mittlerweile an der südlichen Langhauswand gefunden und wird auf Grund fehlender Attribute als hl. Leonhard bezeichnet, obwohl Meilham nie einen Leonhard-Altar hatte.<sup>27</sup> Auffallend ist, dass der Heilige seinen rechten Arm nach unten hängen lässt, wo bei einem hl. Ägidius die Hirschkuh hochspringen würde, die er gerettet hat und berührt.<sup>28</sup> In gleicher Weise wurde die etwa gleich große weibliche Heilige, die auf dem nördlichen Seitenaltar ihren Platz hatte, zu einer hl. Elisabeth umbenannt, obwohl es sich um die hl. Margarethe handelt. Welche Figuren im gotischen Altar seitlich des hl. Aegidius standen, ist unbekannt. Der hl. Sebastian jedenfalls könnte ins Gesprenge gehört haben.

---

<sup>25</sup> Diese Angabe stünde im Gegensatz zur Weihe durch Bischof Ulrich v. Plankenfels 1454.

<sup>26</sup> Auffallend sind die kugelförmigen Aufsätze auf den Eckschrägen des gesprengten Dreiecksgiebels, wie sie auch in Berg, Pf. Griesstätt, Stephanskirchen b. Amerang und Diepoldsberg (um 1670) vorkommen.

<sup>27</sup> So etwa KdB, 2018, DÜRNEGGER-KNEISSL, 78, DEHIO-Oberbayern, 631, BRENNINGER, - Kuto, 6 sowie LAMPL, Die Kirchen der Gemeinde Amerang, 26 bzw. Gesamtbuch 218 – das typische Beispiel einer Übernahme alter, falscher Angaben. Erwähnenswert in diesem Zusammenhang ist eine Anekdote, die der Verfasser bei seinem ersten Besuch in Meilham erlebte. Informiert durch die Kunstdenkmale fragte er bei der Rückgabe des Kirchenschlüssels die Bäuerin, wo denn nun der hl. Leonhard stehe, er habe keinen Heiligen mit der Kette gesehen. Die verblüffende Antwort war: „Mei, dem is halt da Arm schwar worn, da haot ers falln lassen“. So wird aus einem Ägidius ein Leonhard, der natürlich für die bäuerliche Bevölkerung existentiell viel wichtiger war.

<sup>28</sup> Es würde an dieser Stelle zu weit führen, Dutzende Beispiele für die Darstellung des hl. Ägidius mit der Hindin als Beleg aufzulisten.

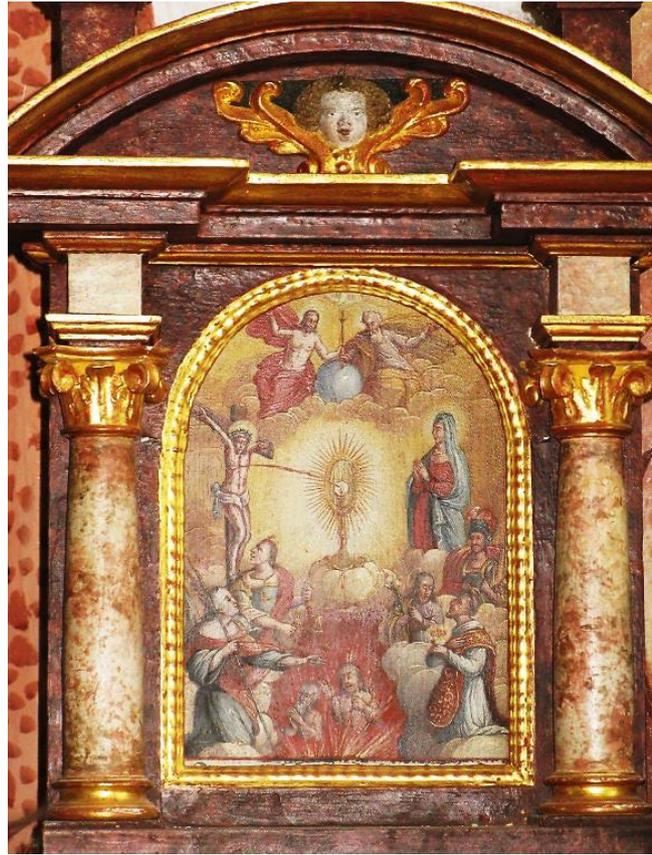


Abbildung 14: Links: Der südliche (rechte) Seitenaltar, jetzt Marienaltar, auf einer Leuchterbank stehend, da er für die Mensa zu klein wäre. Auf der Leuchterbank stehen zusätzlich die spätgotischen Figuren des Erbärmden-Christus und des hl. Sebastian. Rechts: Auszugsbild des Marienaltars mit der Darstellung der Sieben-Zufluchten.



Abbildung 15: Links: Mittelbild des südlichen Seitenaltars; Das Mittelbild (58 x 43,5 cm) zeigt eine im Barock bekleidete Madonna, die noch keiner bekannten Darstellung zugeordnet werden konnte. Mitte: Hl. Ägidius (H. 102 cm), Hauptfigur des rechten Seitenaltars, später irrtümlich als hl. Leonhard bezeichnet. Rechts: Hl. Sebastian (H. 72 cm), der von der Größe her im Gesprenge des Ägidius-Altars (rechter Seitenaltar) gestanden haben dürfte.

Nachdem dargelegt werden konnte, dass ein Teil der barocken Ausstattung aus der Höslwanger Kirche stammt, aber wesentliche Teile der spätgotischen Altäre dennoch erhalten geblieben sind, bleibt die Frage nach der Herkunft des Kirchenpatrons St. Petrus, der weder zeitlich zu den anderen Figuren noch größenmäßig in die Nische des Hochaltars aus der Zeit um 1680/1700/1715 passt.

Für die 2. Hälfte des 19. Jh. und die Umgestaltung der Kirche zum heutigen Aussehen informieren einige wenige Akten.<sup>29</sup> 1849 müssen Reparaturarbeiten durch den Maurermeister Joseph Martl von Eßbaum stattgefunden haben, wie ein Kostenvoranschlag von 48 fl 53 kr zuzüglich Hand- und Spanndienste in Höhe von 22 fl 27 kr belegt.<sup>30</sup> 1866 hat der Wasserburger Baumeister Michael Geisberger<sup>31</sup> einen Kostenvoranschlag für Reparaturen an der Kirche, einschließlich der Leistungen in natura, von 305 fl 16 kr erstellt.<sup>32</sup> Über den Umfang dieser Maßnahmen liegen keine näheren Angaben vor, Oberlehrer Kneißl konnte aber für seinen Beitrag über die Kirche von Meilham diese Akten noch benützen und auswerten. Für das Jahr 1878 gibt er folgende Veränderungen an: „Entfernung des Beichtstuhles aus der Wand an der Evangelienseite [= linke Wand], Aenderung des [Hoch-]Altars durch Entfernung der Figuren und Einsetzung von Säulen, Erneuerung der Stufen, der Altarverkleidung usw.“<sup>33</sup> Der Verbleib des Beichtstuhles ist unbekannt, die Umbauten am Hochaltar lassen sich nicht ganz nachvollziehen, da Pfr. Witting<sup>34</sup> 1897 in einem Inventarverzeichnis von 1876 folgende Ergänzung eingetragen hat: „1 Hochaltar mit 2 gothischen Figuren (St. Katharina u. Barbara).“<sup>35</sup> Wahrscheinlich erfolgte die Veränderung erst im Rahmen der Renovierungen 1897/99, zumal Pfr. Witting an späterer Stelle im Akt, ebenfalls unter dem Jahr 1897 vermerkt hat: „Im Zubau des Straußgutes sind mehrere Figuren aus der Kirche Meilham aufbewahrt: St. Petrus, 2 Leonhard<sup>36</sup>, 1 (Halbfigur) St. Ben(n)o ?“<sup>37</sup>

---

<sup>29</sup> Weder das Kunstreferat der Erzdiözese noch das Diözesanarchiv verfügen über nennenswerte Unterlagen. Das Archiv der Pfarrei Höslwang, wozu Meilham bis 1894 gehörte, ist vermutlich ungeordnet und nicht zugänglich. Im Pfarrarchiv Amerang fehlen entsprechende Bestände, da Pfr. Fischer (1952-1974) vermutlich das Archiv „bereinigt“ hat. Ein damaliger Ministrant hatte einen Akt „Filialkirchenstiftung Meilham“ aus dem Container gezogen und bis Ende 2021 aufbewahrt, ehe er ihn der Pfarrei zurückgegeben hat. Darin befinden sich u.a. ein Teil des Schriftverkehrs zur Restaurierung 1897/99 sowie Entwürfe für die Ausmalung und einen neuen Hochaltar.

<sup>30</sup> DÜRNEGGER-KNEISSL, 80.

<sup>31</sup> Der Maurer- und Baumeister Michael Geisberger (BA 1842 – 1886) war für zahlreiche Regotisierungen den Kirchen der Region zuständig. Die Gestaltung der Emporen und der Maßwerkfenster sind charakteristisch für ihn. In Meilham wurden jedenfalls die barocken Fenster nicht die gotische Form zurückgebaut. Welche Details sein Auftrag umfasste, ist nicht bekannt.

<sup>32</sup> DÜRNEGGER-KNEISSL, 80.

<sup>33</sup> DÜRNEGGER-KNEISSL, 80.

<sup>34</sup> Pfarrer Josef Witting, invest. 15.11.1894, resign. 1.11.1919.

<sup>35</sup> Akt Filialkirchenstiftung Meilham.

<sup>36</sup> Eine der fälschlich als St. Leonhard bezeichneten Figuren ist der heute an der Südwand angebrachte St. Ägidius. Welche Figur sich hinter dem zweiten Leonhard verbirgt, ist nicht feststellbar.

(ohne Werth). 2 Flügel mit Engelsköpfen<sup>38</sup> – insgesamt 6 Objekte, ferner „2 bemalte Flügel (Petrus u. Paulus), rückwärts mit Ornamenten 15. Jahrhundert versehen.“ Diese Angaben deuten darauf hin, dass Ausstattung der Kirche mit den gotischen Skulpturen erst nach der Renovierung von 1897/99 erfolgte, wobei nur die Figuren des „Benno“ und des Petrus in die Kirche übernommen, während die anderen Figuren in Feldkapellen abgegeben werden sollten. Die Kirchenverwaltung von Amerang hatte sich 1897 mit dem Wunsch, „die Deckengewölbe und die Seitenwände mit einer bunten Malerei“ zu versehen, an das Bezirksamt Wasserburg bzw. das Landbauamt Traunstein gewandt. Dort beurteilte man die Entwürfe des Malers Ludwig Hitzinger als zu bunt und unruhig, als Widerspruch zur barocken Ausstattung und als Ausdruck „größter Geschmacklosigkeit“. Man schlug stattdessen vor, die Wände mit weißer oder im Elfenbeinton gehaltener Kalkfarbe zu tünchen, was wiederum die Kirchenverwaltung ablehnte, da dies „nicht dem Geschmache der ländlichen Bevölkerung entspreche.“ Da die Kirchenverwaltung auf einer Ausmalung, wenn auch in einem „weniger bunten Muster“ bestand, holte man ein „fachverständiges Obergutachten“, nach dem man sich zunächst für Freilegungsproben entschied.



Abbildung 16: Entwürfe von Ludwig Hitzinger für die Ausmalung der Kirche.

<sup>37</sup> Die Halbfigur des vermeintlichen hl. Benno dürfte in Wirklichkeit der hl. Ulrich sein. Zwar kamen die Reliquien des hl. Benno 1576 nach München, wo er zum Stadt- und Diözesanpatron erklärt wurde, da aber Meiham zum Erzbistum Salzburg bis 1806 gehörte, dürfte die Bezeichnung des Pfarrers Witting falsch sein.

<sup>38</sup> Offensichtlich handelt es sich hierbei ebenfalls vom spätgotische Altarflügel, wobei diese sich von der Ikonologie her keinem der Altäre zuordnen lassen. Ihr Verbleib ist unbekannt.

Als am Chorbogen und Chorgewölbe 1898 nach der Abnahme von (nur!) zwei Schichten die Malereien zu Tage traten, stimmte das Generalkonservatorium einer Restaurierung zu, auch wenn die „teils figürlichen, teils ornamentalen Malereien keinen hervorragenden Kunstwert“ zu beanspruchen hätten. Der Maler Ludwig Hitzinger aus Endorf verzichtete auf einen über die Freilegungsarbeiten<sup>39</sup> hinausgehenden Auftrag: „Ich kann mich nicht entschließen, in meinen alten Tagen noch unter Aufsicht (d.h. gemäß der Auflagen des Generalkonservatoriums) zu arbeiten. [...] Ich weiß, daß es immer so geht (d.h. Ärger gibt), wenn die Münchner im Spiele sind.“ So übernahmen Ludwig Ametsberger<sup>40</sup>, Dekorationsmaler, und NN. Rinner<sup>41</sup>, Kunstmaler, beide aus München, die Aufgabe. Dabei dürfte sich Rinner vor allem um die Restaurierung der beiden Gemälde in den Schildwänden, Ametsberger um die Rankenmalerei im Gewölbe und die Fassung der Rippen und Schlusssteine gekümmert haben. Die Darstellung der Anbetung der 3 hl. Könige galt zwar zunächst als nicht mehr restaurierungsfähig und sollte abgeklebt und übertüncht werden. Nach einem Bericht vom 20.6.1899 sei der Schaden nicht so groß gewesen wie ursprünglich angenommen. Man war aber der Ansicht, dass die Wiederherstellung mehr im Sinne des Generalkonservatoriums als der Kirchenverwaltung sei, weshalb dieses die Kosten übernehmen sollte. Rinner bot sich an „die Gemälde für 350 M zu erneuern“. Dies dürfte vor allem bei der Szene über der Sakristeitüre einer Neumalung gleichgekommen sein.

---

<sup>39</sup> Hitzinger berechnete am 3.5.1898 für die Freilegungskosten 540 M.

<sup>40</sup> Ludwig Ametsberger ist ein Sohn des Malers Sebastian Ametsberger aus Schnaitsee, der an der Renovierung etlicher Kirchen der Umgebung beteiligt war. Nähere Daten zu L. Ametsberger ließen sich bei Thieme-Becker und Vollmer nicht finden. Ludwig Ametsberger soll lange bei einem Maler Ruedorfer gearbeitet und Erfahrungen gesammelt haben, weswegen ihn das Generalkonservatorium mit in das Team nahm. Sebastian Ametsberger war 1893-95 mit der Restaurierung und Neufassung des Hochaltares und der Seitenaltäre in der Pfk. Amerang betraut und dürfte in diesem Zusammenhang das Altarblatt des rechten Seitenaltares geschaffen haben.

<sup>41</sup> Dieser Maler wird in den Akten stets nur mit dem Familiennamen zitiert. Nähere Daten zu ihm ließen sich bei Thieme-Becker und Vollmer nicht finden.



Abbildung 17: Anbetung der Könige (li.) sowie Auferstehung Jesu, Heimsuchung Mariae und Geburt Jesu (re.).

Am 6. Okt. 1899 bezeichnete das Landbauamt Traunstein die Durchführung der Restaurationsarbeit – speziell am Gewölbe – als nicht ganz geglückt. „Die rötliche Tönung der Dienste und der Gewölberippen sei zu kräftig gehalten und wirke aufdringlich. Der angedeutete Linienschnitt an den Rippen sei z. T. unrichtig und unbeholfen durchgeführt, die Färbung des Triumphbogens sei ebenfalls viel zu kräftig, die Verzierungen an den Kreuzungspunkten seien zu gleichartig ausgefallen.“ Dennoch gaben die Behörden die Gelder und Zuschüsse frei.



Abbildung 18: Links: Rankenmuster in den Gewölbefeldern des Chores. Rechts: Schlussstein mit Wappen der Familie Strauß, irrtümlich als Nägel vom Kreuz Christi bezeichnet.

Inwieweit bei der letzten Restaurierung 1983 diese beanstandeten Partien, die längst nachgedunkelt oder verblichen waren, korrigiert wurden, entzieht sich unserer Kenntnis. Die Kirchenverwaltung wünschte 1899 die beiden Seitenaltäre (die größtmäßig nicht zueinander und stilistisch nicht zur spätgotischen Ausmalung passen) zu entfernen. Da man aber eine gesicherte Aufbewahrung nicht gewährleisten konnte, wünschte das Konservatorium „dass sie beibehalten und deren größte Schäden restauriert werden“<sup>42</sup>. Nicht verwirklicht wurde auch der Entwurf von L. Ametsberger vom 20.9.1898 für einen neuen Hochaltar im Stil der Neugotik. Er sollte drei Figuren enthalten, im Zentrum einen thronenden Petrus, der aber nichts mit dem spätgotischen Petrus, der heute in der Nische steht, zu tun hat. Einschließlich der neuen Petrusfigur sollte der Altar 650 M kosten.

---

<sup>42</sup> Die Kosten für die Restaurierung der Seitenaltäre beliefen sich am 12.2.1898 auf 50 M.

Altar Skizze Filialkirche Meilham.

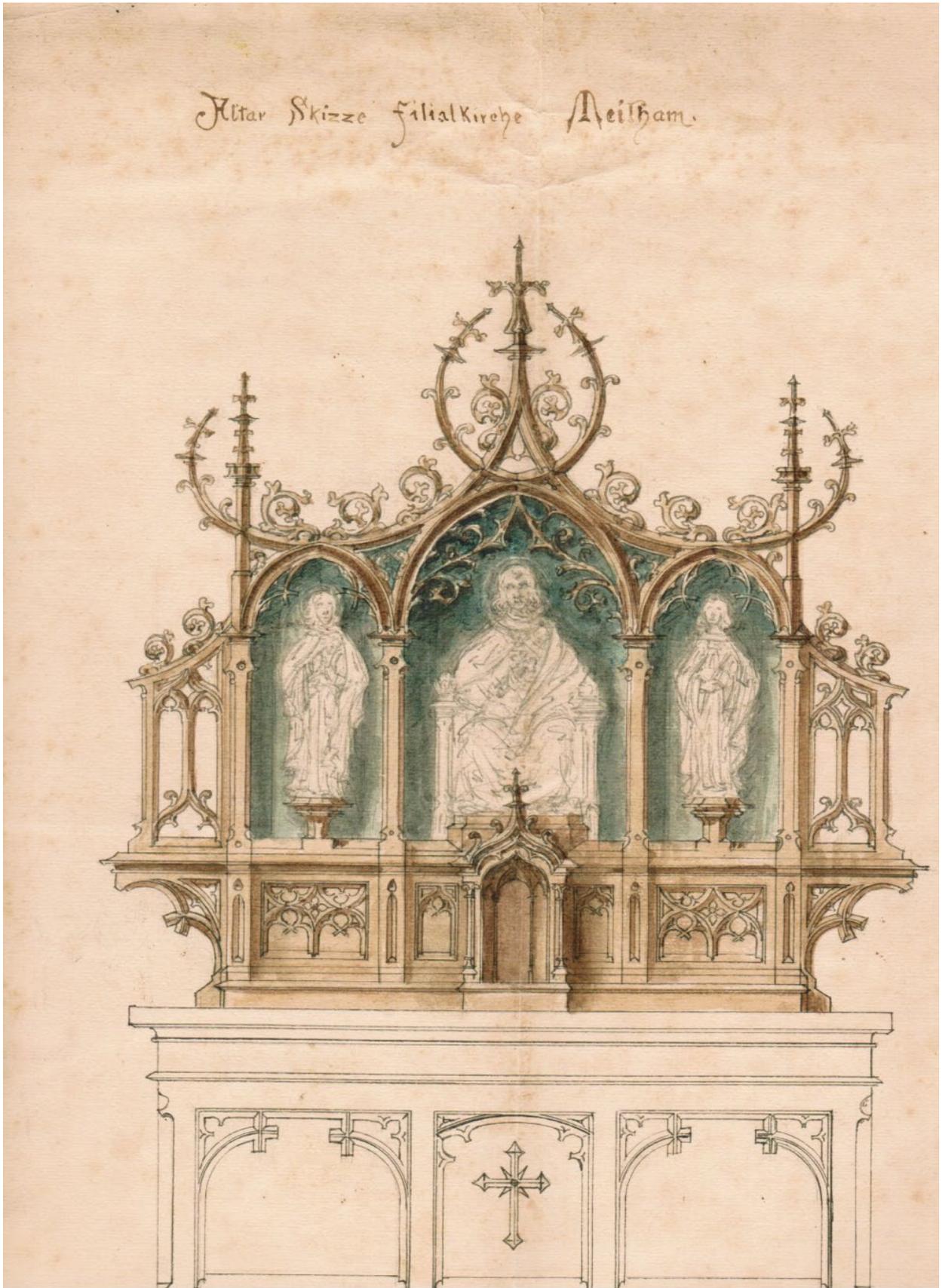


Abbildung 19: Nicht verwirklichter Hochaltarentwurf von Ludwig Ametsberger für Meilham.

### ***Die sonstige Ausstattung***

Die spätbarocke Kanzel mit ihrem fünfseitigen Korpus mit Wendelsäulengliederung und den Kirchenlehrern in hochovalen Feldern dürfte um 1725 für die Pfarrkirche Höslwang geschaffen worden sein. Der Schalldeckel ist flach mit einem Volutenaufsatz, der einen Strahlenkranz trägt.



*Abbildung 20: Spätbarocke Kanzel (li.) mit Kirchenlehrern in ovalen Feldern (re.).*

Erwähnenswert sind noch zwei Votivtafeln, die jedoch nicht unbedingt Meilham zugeordnet werden können, da weder ein Wiesheiland noch ein Kruzifix mit schmerzhafter Muttergottes für Meilham belegt sind. Am ehesten könnte die Darstellung des Kreuzes auf die Wallfahrtskirche Elend bei Attel hinweisen. Medizinhistorisch dürfte die Augenoperation an einer im Stuhl sitzenden Frau, die von zwei Männern seitlich gehalten wird, interessant sein. Dürnegger-Kneissl erwähnt noch eine weitere Votivtafel von 1819, auf der ein Ehepaar in Tracht mit seinen Kindern, 6 Knaben und 2 Mädchen, vor dem Heiland an der Geißelsäule kniet.<sup>43</sup> Diese Tafel ist nicht mehr vorhanden. Da wiederum auf einen Wiesheiland Bezug genommen wird, wäre daran zu denken, dass sich diese Darstellung evtl. in Höslwang befand.

<sup>43</sup> DÜRNEGGER-KNEISSL, 80.

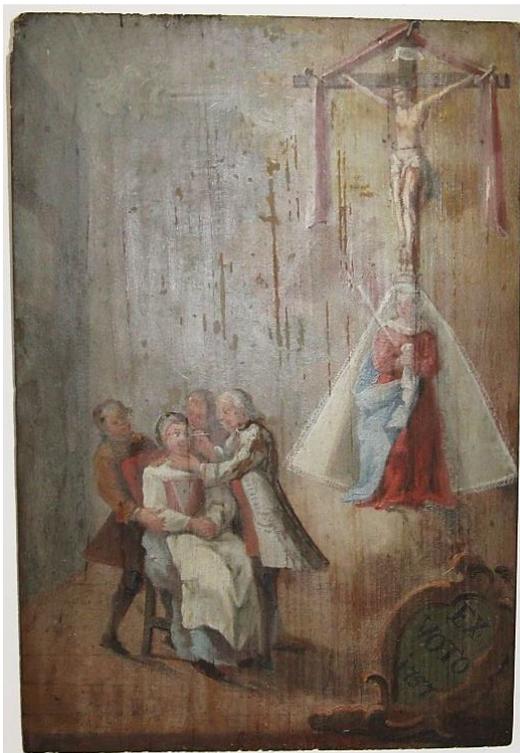


Abbildung 21: Votivtafeln

## **Anhang**

### ***Die Empore***

Die im 17. Jh. entstandene Empore (= Porkirche; der Mittelpfeiler dürfte wesentlich älter sein und mindestens aus dem 16. Jh. stammen) bietet mit ihren 8 Einsatzfeldern (74 x 65 cm) und deren Bemalung mit Szenen aus dem Leben des hl. Petrus durch die Texte und den bäuerlich-ländlichen Malstil einen reizvollen Kontrast zur spätgotischen Ausstattung der Kirche. Die Schreibweise gibt wohl die Ausdrucksweise des Spätbarock wieder:

*„Wie Betterus das fishen mit seinen Gesöllen angefangen*

*Betterus fishet und fanget die menge aber das nez zerriß.*

*Betterus stieg aus dem shiff und folget dem herrn nach.*

Sub hac tutela Petri stat religio

*Betterus wurde von dem Engel auß gefengnuß / (geführt)*

*Wie Betterus Christuß bei dem Feir verleugnet*

*Betterus hier seine sinden bereuet hat.*

*Betterus besucht das grab Christi“.*

Das vierte Feld mit der Darstellung des Petrus mit seinen Papstinsignien erhielt leider bei der letzten Renovierung 1955 einen lateinischen Untertitel, noch dazu in einer anderen Schrift.

Die Stifterinschrift weist auf Benedikt Hans hin, Hansensohn von Taiding, der hier den Hausnamen Strauß führt und mit der Tochter Katharina des Strauß verheiratet war. Benedikt Hans sitzt laut Heiratsvertrag von 1749 bis 1793 auf dem Hof und übergibt ihn dann an seinen Sohn Andreas Hans.<sup>44</sup>

Eine wenig gelungene „Renovierung“ hat diesem Zeugnis barocker Volksfrömmigkeit viel vom ursprünglichen Charme genommen, der nicht mehr wiederherstellbar ist.

---

<sup>44</sup> LINNER, Amerang, 294. Linner gibt den Namen der Ehefrau von Benedikt Hans mit Maria an.



Abbildung 22: Einsatzfelder mit Bemalung mit Szenen aus dem Leben des hl. Petrus.

### ***Die sog. Petrussäule im Anger des Hofes***

Etwa 100 m östlich der Kirche von Meilham steht im Obstanger des Strauß-Hofes ein granitener Bildstock, datiert 1707. Es ist einer von zwei steinernen Bildstöcken im Pfarrgebiet. Dürnegger-Kneissl<sup>45</sup> gibt die Höhe mit ca. 2 m an und erwähnt, dass sich in einer der drei Nischen ein Arme-Seelen-Bild befinde, das in Bezug zu einem Spruch bei der Kirchentüre von Meilham stehe: „Wer da gehet aus und ein, Gedenket der Armenseelen Pein!“ Solche Arme-Seelen-Taferln befanden sich gerne an den Kirchentüren beim Weihwasserbecken, wo man beim Eintauchen symbolisch durch einige Spritzer Weihwasser auf das Täfelchen die Leiden der Armen Seelen lindern konnte. Dieses Zeugnis der Volksfrömmigkeit ist leider verschwunden. Die Datierung des Bildstocks steht (nach einer sehr ungenauen Zeichnung bei Dürnegger-Kneissl) am Sockel, während am Schaft übereinander die Buchstaben W H und S T stehen, die mit den Stiftern in Verbindung zu bringen sind. Die Initialen samt Datierung sind heute nicht mehr zu erkennen. Am ehesten lässt sich der Buchstabe S mit dem Familiennamen Strauß verbinden, da zwischen 1699 und 1721 ein Balthasar Strauß Eigentümer des Hofes ist.<sup>46</sup> Die abgerundete Laterne trägt über einem Wulst einen kugelförmigen Aufsatz, sodass dieser Abschluss wie eine Tiara aussieht, was dem Bildstock wohl zum Namen „Petrussäule“ verholfen hat. Dieser Typus von Bildstock kommt nur noch einmal in der Region Bereich an der Straße von Schabinghof nach Schnaitsee vor.



*Abbildung 23: Arme-Seelen-Tafel an der Kirchentüre von Elbach.*

---

<sup>45</sup> DÜRNEGGER-KNEISSL, 90. Weitere Literatur: Ferdinand STEFFAN, Kulturelle Flurbereinigung verhindern, Wasserburger Ztg. 14./15.2.1981; Gertruda GRUBER, Dorfskizzenblätter – Meilham, OVB 24./25.3.1990

<sup>46</sup> LINNEN, Haus- und Hofgeschichte, 294.

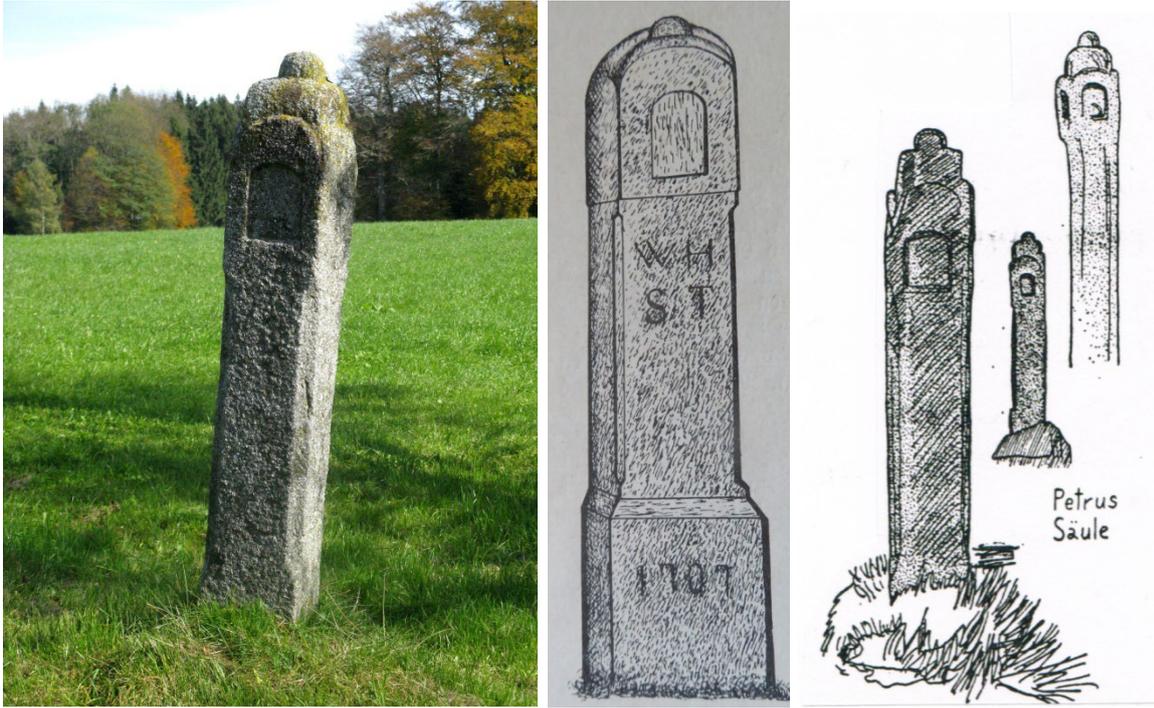


Abbildung 24: v.l.n.r.: Die Petrus-Säule im Anger vor dem Hof, Petrus-Säule nach Dürnegger-Kneissl sowie Skizzen zur Säule von Gertruda Gruber.

### Die gotischen Türbeschläge



Abbildung 25: Links: Portal mit gotischem Gewand. Rechts: Sakristeitüre mit Bändern, die in Lilien enden.